

Das Pessach des Abtes Godefroy

Nachruf für Abt Godefroy Raguenet de Saint Albin OCSO der Abtei Acey, anlässlich seiner Beerdigung.

Abtei Acey, 11. August 2023

Abt Godefroy hatte uns benachrichtigt, dass er am Nachmittag des 2. August, einen Tag später als vorgesehen, auf der Alp Échelettes eintreffen werde. Es war ein schöner Tag. Bruder Nicolas-Maria und ich unternahmen eine Wanderung, und als ich gegen Ende des Nachmittags zurückkam, sah ich, dass Abt Godefroy zwar angekommen, jedoch nicht anwesend war. Vermutlich war er gleich losgezogen, um noch einen Gipfel zu erstürmen. Tatsächlich kam er am Abend freudestrahlend zurück und erzählte uns, dass er noch schnell den Schopfspitz (2104m.) bestiegen habe, eine mehrstündige Besteigung, die nur er in so kurzer Zeit hin und zurück schaffte. Auf dem Gipfel dieses Berges, wo sich ein grosses Kreuz erhebt – wie übrigens auf dem Gipfel des letzten Berges, den er noch besteigen sollte – hatte er seinen Hut verloren. Vielleicht war das der Beginn einer Entblössung, die sich in nur 24 Stunden vollziehen sollte...

Das Abendessen bei gutem Wein, mit Käse von Cîteaux und Tomaten des Bruders Julien von Acey, die uns Abt Godefroy stolz offerierte, die ruhige Nacht, in der Frühe Laudes und gemeinsam gefeierte Eucharistie, gefolgt von einem reichhaltigen Frühstück, bis zum Aufbruch gegen 9 Uhr, alles füllt sich jetzt mit Vorzeichen und letzten Botschaften, die wie ein Echo das Schweigen bewohnen, in welches uns der Tod eingetaucht hat. Diese Erinnerungen wollen diesem Mysterium noch einen Sinn abringen. Ich spüre in mir die drängende Aufgabe, ja fast eine Sendung, einfach diese Zeichen und Botschaften hier weiterzugeben wie ein Testament, das ein eilig vorüberziehender Pilger mir in die Hand gedrückt hat, bevor er verschwand.

Am Mittwochabend haben wir beim Essen lange über unsere Orden ausgetauscht, über unsere Aufgaben, die zuletzt erlebten Herausforderungen. Abt Godefroy kam glücklich von einer Visitation in England zurück, wo er das wunderbare Wirken des Heiligen Geistes in den Herzen und Gewissen mit Händen greifen konnte. Er erzählte uns von seiner Gemeinschaft von Acey, von den Tochterabteien, immer mit einem positiven Blick, trotz der unübersehbaren Schwächen, sich hoffnungsvoll an ganz bescheidene Zeichen klammernd. Ich vertraute ihm einen Satz an, der mir kürzlich von einer alten und sehr geschwächten Schwester in Talavera de la Reina in Spanien geschenkt wurde, als ich sie fragte, was nach ihrer Ansicht das Dringendste sei für unsere Orden, für das monastische Leben und für die ganze Kirche. Nach langem Schweigen antwortete sie mir: „arm sein!“ Dieses Wort fand einen Widerhall in Abt Godefroy, diesem armen Mann. Sein Blick reflektierte es und machte es noch deutlicher und durchdringender im Herzen unserer Verantwortung, unseres Dienstes und unserer Berufung.

Der 2. August war der Jahrestag meiner ersten Berufung in Portiunkula, Assisi. Ich teilte dies Abt Godefroy mit, was ihn dazu veranlasste, uns seinerseits von seiner ersten monastischen Berufung zu erzählen. Er weilte in militärischer Mission in den USA, ich glaube, es war im Jahr 2000. Er verbrachte den 5. und 6. August in der Abtei von Spencer. Das Gästehaus war wegen irgendeines Anlasses vollbesetzt, und so war der Wald der Abtei seine Herberge. In der Nacht vor dem Fest der Verklärung des Herrn erkannte er seine Berufung.

Im Gedenken daran habe er im Sinn, sich am Abend des 5. August in die unweit von unserem Chalet gelegene Kartause der Valsainte zu begeben, um dort das Offizium der Vigil des Festes der Verklärung mitzufeiern.

Abt Godefroy verbrachte die Nacht neben unserem Oratorium unter dem Dach; dort konnte er auf dem Boden schlafen, was, wie er sagte, sein Arzt ihm wegen seiner Rückenschmerzen empfohlen habe. Als wir uns am Morgen für die Laudes und die Eucharistiefeier hinaufbegaben, hatte er bereits die Albe angezogen. Auch die heiligen Gefässe und das Messbuch hatte er bereitgemacht. Im Kelch war etwas zu viel Wein; ich sagte ihm, für drei Personen sei das doch wohl ein wenig übertrieben. Er lächelte und sagte: „Morgen wird es weniger sein!“ Im Nachhinein kommt mir der Psalm 22,5 in den Sinn: „übertoll ist mein Becher“, und ich denke, dass das so sein musste für seine letzte Eucharistie, seine letzte Kommunion mit dem kostbaren Blut des Herrn.

Es überraschte ihn, dass ich nicht die Messe zum Gedenken an den heiligen Pfarrer von Ars wählte. Ich wies ihn darauf hin, dass heute erst der 3. August sei und der heilige Pfarrer von Ars am 4. August gefeiert werde. Ich nehme an, dass Abt Godefroy wohl die Vigil des heiligen Pfarrers von Ars gebetet hatte, dem er bald im Himmel begegnen sollte...

Als wir nach der Messe zum Frühstück hinuntergingen, sahen wir, dass er den Tisch bereits gedeckt hatte. Auch da Überfluss: Geschirr und Nahrung eher für ein Festessen als für ein einfaches Frühstück. Es dauerte lange, unser Frühstück, denn wir fuhren fort, uns über das monastische Leben, über Personen und Gemeinschaften, die wir kennen, auszutauschen.

Nach dem Frühstück machte er sich an die sorgfältige Vorbereitung seines Ausfluges. Er hatte in unserer Garage ein Velo gesehen. Er war glücklich über diese Entdeckung, denn sie ermöglichte ihm, noch weiter zu gehen und noch höhere Gipfel zu erklimmen. Er studierte die Karten, aber wir hatten uns seinen Plan nicht gemerkt. Wir wussten bloss, dass er die schöne, romanische Kirche von Rougemont, ein ehemaliges Clunyazenser Priorat, besichtigen wollte. Er dachte übrigens an verschiedene Ziele und wollte dann an Ort und Stelle entscheiden.

Er verabschiedete sich von mir gegen 9 Uhr, sein Gesicht strahlte vor kindlicher Freude. Ich war gerade damit beschäftigt, ein Aquarell zu malen. Das Bild zeigte einen Hirten umgeben von seinen Schafen. Abt Godefroy neigte sich über meine Arbeit. Ich sagte ihm, das Bild sei misslungen, besonders die Proportionen zwischen dem Hirten und den Schafen stimmten nicht. Er sagte mir etwas, worüber ich jetzt ständig nachdenken muss: „Nein, das ist nicht schlecht. Aber die Schafe brauchen noch Ohren!“

„Den Schafen Ohren geben ...“ Jetzt, da unser Freund und Hirte nicht mehr mitten in seiner Herde und unter den anderen Schafen und Herden, die ihm anvertraut waren, weilt, beschäftigt mich diese Bemerkung unaufhörlich. Sie verweist mich auf die Regel des heiligen Benedikt, die sich mit ihren ersten Worten vollkommen darin widerspiegelt: „*Obsculta, o fili* – Höre, mein Sohn!“ (Prol. 1) Vor allem der Abschnitt kommt mir in den Sinn, wo der heilige Benedikt daran erinnert, dass der Abt vor dem letzten Gericht Gottes zur Rechenschaft gezogen wird für „seine Lehre wie für den Gehorsam [d.h. das Hören] der Jünger“ (RB 2,6).

Wir meinen oft, dass es hier um eine disziplinarische Verantwortung geht, dass wir zur Rechenschaft gezogen werden für das, was die Brüder und Schwestern tun oder nicht

tun. Dem heiligen Benedikt lag aber mehr daran, dass die Schafe der Herde Ohren haben, um die Stimme des Herrn zu vernehmen, und das liegt in der Verantwortung jedes Hirten, eine Verantwortung, die vor allem durch den eigenen Gehorsam, das eigene Hören auf das Wort Gottes, die Stimme des Bräutigams, wahrgenommen wird.

„Den Schafen Ohren geben“: Dieser Hinweis, diese vermutlich letzte Botschaft, die Abt Godefroy auf dieser Erde an jemanden gerichtet hat, ist ein Rat, den der Heilige Geist durch ihn mehr dem Hirten als dem Aquarellisten vor seinem unvollkommenen Werk gegeben hat. Welcher Vater, welche Mutter, welcher Abt, welche Äbtissin empfindet nicht eine unüberwindbare Unfähigkeit, die eigene Gemeinschaft mit der gewünschten Schönheit und Harmonie zu zeichnen, für deren Verwirklichung man sich verpflichtet fühlt? Was ich von der Geschichte von Abt Godefroy weiss, lässt mich vermuten, dass das auch seine grosse Sorge war, und dass er auch vom Himmel aus dieser Sendung treu bleiben wird.

Ganz sicher aber hat er selber sich sehr wohl darum bemüht, die Verantwortung für seinen eigenen Gehorsam, für sein eigenes Hören auf Gott wahrzunehmen. Ich muss gestehen, dass der Gedanke mich beunruhigt, die Ursache seines zu eiligen Abstiegs vom Gipfel der Dent de Brenleire sei in seinem Wunsch zu suchen, mir zu gehorchen. Er wurde gegen 16 Uhr auf dem Gipfel gesehen. Ich hatte ihn gebeten, für die Hauptmahlzeit gegen 18 Uhr zurück zu sein. Er war stark genug und vielleicht auch leichtsinnig genug, um zu versuchen, in zwei Stunden vom Gipfel dieses Berges bis zu seinem am Gros Mont abgestellten Velo zu gelangen und dann mit aller Kraft in die Pedale tretend zu unserem Chalet hinaufzufahren. Mich beunruhigt sein Gehorsam. Ich befürchte, dass er ihn über den Grat laufen liess, wo er kurz darauf ausrutschte und in den Abgrund und den plötzlichen Tod stürzte. In seinem Gehorsam fiel er wie das Samenkorn ganz tief in die Erde. Er hat gehorcht bis zum Tod, der auf seinem Leib und seinem Gesicht die Verletzungen und Prellungen des leidenden Christus hinterlassen hat... „Der erste Schritt zur Demut ist unverzüglicher Gehorsam. Er kennzeichnet alle, die nichts höher schätzen als ihre Liebe zu Christus“ (RB 5,1-2), schreibt der heilige Benedikt. Ich frage mich – und vielleicht ist das eine Häresie – ob Gott Vater nicht dieselbe Not gespürt hat, als er sah, wie sein Sohn ihm gehorchte bis zum Tod an einem Kreuz ...

Abt Godefroy hat uns allerdings noch ein anderes, ein noch leuchtenderes Zeichen hinterlassen, mit dem er uns zeigt, dass er sich mit Hingabe um das Hören auf die Stimme des Bräutigams bemühte. Als wir uns für die heilige Messe bereit machten in dem Raum, der zugleich Sakristei und Bibliothek ist und wo Abt Godefroy übernachtet hatte, sah ich auf einem kleinen Tisch seine grosse Bibel und ein Lämpchen, das er mitgebracht hatte. Während der endlosen Stunden der Nacht und des Tages, während deren wir ihn suchten und auf ihn warteten, ging ich hinauf, um die Bibel zu sehen. Sie war aufgeschlagen bei den Kapiteln 19 und 20 des Johannesevangeliums. Die zwei aufgeschlagenen Seiten begannen mit dem Vers 34 des Kapitels 19: „Einer der Soldaten stiess mit der Lanze in seine Seite und sogleich floss Blut und Wasser heraus.“ Die zweite Seite endete mit folgendem Abschnitt aus Kapitel 20: „Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfängt den Heiligen Geist!“ (Joh 20,20-22)

In diesen Text vertiefte sich Abt Godefroy mit seiner letzten *lectio*. Zwischen dem durchbohrten Herzen des Gekreuzigten und dem offenbarten Herzen des Auferstandenen verkünden uns diese Seiten, dass Jesus begraben wurde, von den Toten auferstand und Maria Magdalena und den Aposteln erschien. In diesem Pessach, in diesem österlichen Durchgang, der sich in der Zeit der Kirche weiter erfüllt, integriert Jesus seine Jünger durch die Gabe des Heiligen Geistes in sein ewiges Leben.

Unser lieber Bruder Godefroy hat dieses Wort gehört, hat diesen österlichen Ruf vernommen, und er ist mit seiner brennenden Liebe bis zum Ende dem Lamm gefolgt, das geopfert wurde und ewig lebt.

Wenn ich auf unserer Alp bin, bete ich die Vigil jeweils an einem Weg, der zu einem anderen Chalet führt. Dort setze ich mich in der Morgenstille auf eine Bank mit Sicht auf die Berge und das Tal. Das habe ich auch gestern so gemacht. Aber zum ersten Mal seit 38 Jahren wurde ich plötzlich aufmerksam auf einen felsigen Gipfel, der hinter dem Wald des gegenüberliegenden Berges hervorsticht. Es ist der letzte Gipfel, den Abt Godefroy erklommen hat, der Gipfel des Dent de Brenleire! Das metallene Gipfelkreuz leuchtete in der aufgehenden Sonne wie ein Morgenstern, das Zeichen Marias, das Zeichen der unbesiegbaren Hoffnung!

Fr. Mauro-Giuseppe Lepori, Generalabt OCist